

Ritterlich, unbesiegt und Ehrenbürger von Saarlouis: Der Massenmörder und Kinderbuchautor Paul von Lettow-Vorbeck

Die Geschichte von wertvollen und weniger wertvollen Menschen

„Der unbesiegte ritterliche Verteidiger Deutsch-Ostafrikas im Weltkriege 1914-1918 General Paul von Lettow-Vorbeck wurde am 20.3.1870 in diesem Hause geboren.“

Was sich wie ein mühsamer Formulierungsversuch eines pathetisch aufgemozten, kleingeistigen Nationalstolzes aus längst vergangener Zeit liest, ist Alltag. Alltag in Saarlouis, der heimlichen Hauptstadt des Saarlandes. Die Stadt ist stolz auf ihren großen Sohn und Ehrenbürger. Bis heute ziert diese national-bombastische Inschrift das Geburtshaus des deutschen Kolonialgenerals in der Saarlouiser Fußgängerzone. Auch auf der städtischen Internetseite finden sich 19 Einträge zu „ihrem General“. Kein Eintrag findet sich dagegen für Samuel Yeboah, einem Flüchtling aus Ghana, der 1991 durch einen Brandanschlag in Saarlouis ermordet wurde. Makaber auch, dass die Stadt Saarlouis diejenigen gerichtlich belangt, die 2001 am Rathaus Saarlouis eine Gedenktafel für den ermordeten Yeboah angebracht hatten. Dies geschah im Rahmen einer Gedenkveranstaltung der Antifa Saar und anderer Gruppen zum zehnjährigen Todestag von Yeboah. In der Zwischenzeit hat die Stadt Saarlouis einen großen Sieg errungen und bekam Ende Oktober 2005 einen Schadenersatz von 134,50 Euro zugesprochen. Die muss der Anmelder besagter Gedenkkundgebung zahlen. Das Verfahren wurde vom CDU OB Fontaine angestrengt und vom neuen Saarlouiser OB Roland Hentz (SPD) nahtlos fortgesetzt. Auch von Seiten der Parteien im Stadtrat (SPD, CDU, Grüne, Freie) gab es keinen Widerspruch.

19 Einträge für Lettow-Vorbeck, kein Eintrag zu Samuel Yeboah auf der städtischen Internetseite und eine Klage gegen diejenigen, die an Yeboah gedenken wollen. Es ist die Geschichte eines wertvollen und eines weniger wertvollen Menschen.

Die militärischen Heldentaten des Paul von Lettow Vorbeck

Wer war der „unbesiegte“ deutsche Afrikaheld von Lettow-Vorbeck? Als einer der führenden deutschen Kolonialmilitärs war er federführend als Adjutant General von Trothas an der Ermordung von 60.000 Herero 1904 im damaligen Deutsch-Südwestafrika (heute: Namibia) beteiligt. Es war sein deutschnationales Gesellenstück. Wenig später machte er im Ersten Weltkrieg sein blutiges militärisches Meisterstück und führte in Deutsch-Ostafrika, dem heutigen Tansania, ab 1914 einen Durchhaltekrieg gegen englische und belgische Truppen, dem etwa eine halbe Million Menschen, die meisten davon Zivilisten, zum Opfer fielen. Weil diese Opfer AfrikanerInnen sind, erinnert bis heute in Saarlouis nichts an sie. Weniger wertvolle Menschen eben.

Aus Afrika zurückgekehrt unterstützte er 1920 den ultrarechten Kapp-Putsch und setzte sich für die Rückgabe ehemaliger Kolonien ein. Diese Forderungen wurden bruchlos von den Nationalsozialisten übernommen, auf deren Kundgebungen er auftrat. Die aktuellen Huldigungen für den Massenmörder Lettow-Vorbeck nähren den Mythos vom ewig unbesiegteten deutschen Soldaten. Afrika ist dabei lediglich eine der möglichen Projektionsflächen. Die Geschichte des deutschen Kolonialismus ist kurz und blutig. Wo immer Deutsche als Kolonialherren auftraten, der Schwerpunkt war Südwest- und Ostafrika, setzten sie ihre Interessen gewaltsam gegen die Bevölkerung durch, die als minderwertig abgestempelt wurde. Ziel war es, die Kolonien auf die wirtschaftlichen Interessen Deutschlands zuzurichten. Im

Rommelschen Afrikakorps fanden die Ideen von Lettow-Vorbecks ihre Fortsetzung. Als Dank für seine großen Verdienste um Deutschland wurde er 1956 Ehrenbürger der Stadt Saarlouis. Bis zu seinem Tod besuchte er jährlich Saarlouis und unterbrach dafür auch schon mal einen Jagdausflug im Hunsrück, bei dem er selbstredend ebenfalls „ritterlich und unbesiegt“ blieb. Als er 1964 starb hielt der damalige „Verteidigungsminister“ Kai Uwe von Hassel die Grabrede, der als ehemaliger Wehrmachtsoffizier im NS u.a. an den Plänen für ein deutsch-afrikanisches Kolonialreich arbeitete.

Die von Paul von Lettow-Vorbeck gepflegte und personifizierte Legende vom unbesiegt deutschen Soldaten, der nur durch Verschwörungen dunkler Mächte an der Heimatfront und im Ausland um den verdienten Lohn seines militärischen Treibens gebracht wurde, war 1940 willkommenes Vorbild für Hitlers willige Vollstrecker. Auch diese aufrechten Deutschen standen in schwerer Zeit ständig einer erdrückenden Übermacht gegenüber und mussten innerlich gestählt werden um Lettow-Vorbeck gleich im Kampfe unbesiegt zu bleiben. Ein kleines Heldengedicht aus dieser Zeit:

„Einst in jenen schweren Tagen, die man heute oft vergisst,
stand in unseren Reih'n ein Edler, dessen Ruhm unsterblich ist.
Von Lettow-Vorbeck focht als Hauptmann mit uns in dem Sonnenland,
damals war's bei Hamakari, wo er mit im Kampfe stand.
Als die Weltkriegsfackel lohte auf in Deutsch-Ostafrika,
abgeschnitten von der Heimat lag die Kolonie nun da,
Lettow-Vorbeck nicht verzweifelt hier als Truppenkommandant,
rüstete zum schweren Kampfe in dem heißen Tropenland.
Schon bei Tangar schlug er mutig seine erste Abwehrschlacht,
einen überleg'nen Gegner, nur mit einer kleinen Macht.
Über vier Jahr' schweres Ringen, das die Welt zum Staunen zwingt,
wie die Heldenschar des Oberst mit dem Feinde mutig ringt.
Fünfundsechzig Generale, viermalhunderttausend Mann werden auf ihn losgelassen,
doch durch überraschend hohe Taktik, seiner Truppe Tapferkeit, kann ihn nie der Gegner fassen.
Der Zusammenbruch in der Heimat nimmt ihm dann die Waffen aus der Hand,
Unbesiegt mit seinen letzten Treuen zieht er ein ins deutsche Vaterland.“

Langer, Wilhelm Richard, Der Reiter von Deutsch-Südwest, Ein koloniales Heldengedicht mit 25 Bildern, Dresden 1940; zitiert nach Djomo Esaie, Des deutschen Feld, es ist die Welt!, St. Ingbert 1992, S. 267

.....

Die literarischen Heldentaten des Paul von Lettow-Vorbeck

Als weitgereister und erfahrener Militär mit festen politischen Standpunkten suchte er sich auch die deutsche Jugend als zu agitierende Gruppe aus. Von Lettow-Vorbeck schrieb 1920 den Kinderbuchklassiker ‚Heia Safari‘ der es bis 1952 (!) auf zwölf Auflagen brachte und von der NSDAP in die Grundliste für Schulbibliotheken aufgenommen wurde.

Es war eines von zahlreichen Kinder- und Jugendbüchern, die nach dem ersten Weltkrieg für die Wiedereroberung der Kolonien warben. Die Verherrlichung des deutschen Terrors in Afrika war dabei eine vaterländische Ehrensache. Der General, der in seiner Heimatstadt Saarlouis, deren Ehrenbürger er ist, bis heute gerühmt wird, veröffentlichte

mit „Heia Safari“ in erster Linie einen Kriegsbericht und eine Propagandaschrift gegen England. Lettow-Vorbeck hat den „Verlust“ der deutschen Kolonien nie akzeptiert und setzte sich zeitlebens für eine Wiedererlangung der deutschen Kolonien ein. Die kolonialrevisionistische Bewegung der NS-Zeit schuf einen Markt für die immer gleichen Kolonialerzählungen, die wieder und wieder aufgelegt wurden.

10 kleine Negerlein ...

Über den Ursprung deutscher Afrikabilder in alten Zeiten

„Zehn kleine Neger
fuhren an den Rhein,
der eine fiel vom Schiff ins Meer,
da blieben nur noch neun.“ (1)

Den meisten dürfte das immerwährende Sterben der „zehn kleinen Negerlein“ noch gut im Gedächtnis sein. Das Lied, dessen erster deutscher Text 1884 erschien, dem Jahr in dem in Berlin die Kongokonferenz über die Aufteilung Afrikas am grünen Tisch entschied, ist bis heute in unterschiedlichen Varianten im Buchhandel erhältlich. Vordergründig ist es ein Lied zum Lernen von Zahlen, welches ganz nebenbei die Botschaft vermittelt, dass Menschen aus Afrika zu Ordnung und Disziplin erzogen werden müssen. Die Illustrationen weisen so ziemlich jedes Klischee auf. Angefangen vom immer gleichen Aussehen, dem Kindchenschema, übertrieben wulstigen Lippen bis zum Baströckchen, wird mit diesem Lied das Stereotyp des „Negers“ immer wieder reproduziert. Genau so stellen sich auch heute noch viele Kindergarten- und Grundschulkinder die BewohnerInnen Afrikas vor – über 80 Jahre nach dem Ende der deutschen Kolonialherrschaft in Afrika.

Die Fiktion der Überlegenheit der deutschen, weißen Rasse und Kultur zieht sich laut Gottfried Mergner durch die Geschichte des deutschen Kinder- und Jugendbuches. (2) Seit der deutschen Kolonialzeit bis weit in die 50er Jahre prägten vor allem die Schulbücher und hier besonders die Erdkundebücher nachhaltig das Bild Afrikas. Die staatlich gewünschte Kolonialpropaganda wurde hier par excellence umgesetzt.

Reisen im Auftrag von Staat und Kirche

Die ersten Berichte für Kinder waren im vorletzten Jahrhundert Reiseberichte, in denen die „Wilden“ als schöne, wenn auch andersartige Menschen beschrieben wurden. Das anders sein des „edlen Wilden“ wird zunächst einmal akzeptiert. Diese Bewertung änderte sich mit dem Beginn der deutschen Kolonialherrschaft 1883/84. Die Reiseberichte dienten zwar weiter als Vorlage, wurden aber eingebunden in eine rassistische Rechtfertigung der wirtschaftlichen Ausbeutung der Kolonien. Höhepunkt war die Zurschaustellung afrikanischer Menschen in Menagerien und Zoos zusammen mit afrikanischen Tieren. Zum Beispiel die Hagenbeckchen Völkerschauen oder auf der Expo in Brüssel von 1897. Dort wurden 40.000 Schwarze aus dem belgisch besetzten Kongo als Expo-Attraktion präsentiert. Dies fand sich auch in der Kinderliteratur, so taucht in einem Bilderbuch, sonst ohne thematischen Bezug zu Afrika, ein „Negerjunge im Türkenanzug“ als Jahrmarktsattraktion auf. (3)

Gegenstand der Bücher waren oft Jagd und Tiere. Weiterhin boomte es an Abenteuergeschichten, die häufig von deutschen Kolonialmilitärs geschrieben wurden. Das Leben in den Kolonien war eine einzige Kette von Abenteuern, die allesamt deutsche Helden und Sieger kannten. Die wirtschaftlichen Interessen wurden klar benannt, so schrieb der Lehrer Richard Roth in seiner Einleitung zu Stanleys Reise (4): „... um

unserem Erdteil neue Handelswege zu erschließen, woraus er großen Nutzen ziehen kann, um Gesittung und Bildung immer weiter zu tragen, um – und dies ist nicht nebensächlich – für das Christentum immer mehr Boden zu gewinnen.“ Das Buch berichtet von der Afrikadurchquerung von Henry Morton Stanley (1874-77) von Sansibar bis zur Kongomündung, die er im Auftrag Belgiens unternahm. Nach seiner Beschreibung führen die sogenannten Wilden völlig grundlos Kriege und überfallen die Karawane. Die sich nicht freiwillig unterwerfen, werden als hässliche Diebe beschrieben, deren Hinterlist und Heimtücke das Zerstören ihrer Dörfer rechtfertigt. Diejenigen, die gar Widerstand leisten, werden zu Kannibalen, zu schmutzigem, gefräßigem Gesindel, welches man hassen muss. Obwohl die Abenteuergeschichten an unterschiedlichen Plätzen spielen, sind Aufbau der Handlung, Wahl der Hauptfiguren und Darstellung der „Eingeborenen“ in allen Geschichten ähnlich: Das Stereotyp des weißen, deutschen Helden. Damals erschien auch die so genannte Traktatliteratur mit der Doppelfunktion der Darstellung der missionarischen Arbeit bei gleichzeitiger Erziehung der deutschen Jugend zur Mission. Zuerst kamen die Händler und Abenteurer, dann die christlichen Seelenretter und Helfer.

Kinderbücher für die Eroberer von morgen

1893 gab es den Aufstand der „Hottentotten“ (Nama) unter Hendrick Witbooi gegen die Herrschaft der Deutschen in Südwestafrika. Höhepunkt der Widerstandsbewegung ist der Herero Aufstand unter Samuel Maharero 1904 und der MajMaj Aufstand 1905. Mit dem Hererokrieg 1904/05 trat auch die Kinderliteratur in eine neue Phase. Der gezielte deutsche Vernichtungskrieg wurde zum Gegenstand von einer großen Zahl von Abenteuerbüchern. Das Vokabular änderte sich und Schwarze wurden zu Mordbuben und schwarzen Teufeln, die anonymisiert und in Massen die weißen Siedler angriffen. Anders als in der Realität wurden aus Deutschen in den Büchern nun Opfer, die sich verteidigen mussten. Der bekannteste Titel, sicher auch eines der meist gelesenen Jugendbücher der Kaiserzeit war „Peter Moors Fahrt nach Südwest“. (5) Es erschien 1906 in einer für die damalige Zeit enormen ersten Auflage von 44.000 Exemplaren; bis Ende des 1. Weltkriegs erschienen eine halbe Million. Diese Art Bücher hatten die Funktion den Genozid zu legitimieren und dem jugendlichen Leser den soldatischen Helden nahe zu bringen.

Afrika war in den Siedlerromanen das Land der großen Abenteuer und Freiheit, vor allem auch für Frauen. Die „Kolonialliteratur für die weibliche Jugend“ hatte das Ziel, Mädchen für die Kolonien zu werben.

Kolonialbilder nach dem 2. Weltkrieg

Nach dem 2. Weltkrieg sah es in der Bundesrepublik nicht viel anders aus. Expeditionsberichte wurden wieder und wieder aufgelegt. Das Buch „Der Schatz des Halim Pascha“ von Friedrich Wilhelm Mader (6) erschien 1954 und ist eine gekürzte Fassung des Buches Ophir, welches 1911 erstmals erschien. Für die 50er Jahre ist dann vor allem Ilse Friedrich zu nennen, die in „Mädchen mit Tropenhelm“ (7) noch 1953 von Deutsch-Ostafrika schrieb.

„Am Südzipfel Afrikas haben Europäer ein Stück Land gefunden, in dem es kühl genug ist, dass sie dort angenehm leben und arbeiten können....“ heißt es in der „Lebendigen Geographie“ (8) von 1962. Das Land wurde „gefunden“ niemand erobert, niemand unterdrückt.

Bis weit in die sechziger Jahre hinein vermittelt die Jugendliteratur rassistische und eurozentristische Bilder, die trotz des 1918 erzwungenen militärischen Endes der deutschen Kolonialzeit bis heute ihre Wirkungskraft entfalten und auch innenpolitisch den Umgang mit „den Fremden“ im Alltagsbewusstsein entscheidend prägen.

Kein Gedenken für Opfer

Das bis heute anhaltende Kokettieren der Stadt Saarlouis mit den ruhmreichen deutschen Afrikafeldzügen „ihres Sohnes“ Paul von Lettow-Vorbeck bei gleichzeitigem Wegdrücken jeglichen Gedenkens an den ermordeten Samuel Yeboah und die Tausende AfrikanerInnen, die durch das Wirken des Paul von Lettow-Vorbeck getötet wurden, ist weniger einem Versehen geschuldet als Ausdruck eines bis heute gültigen deutschen Afrikabildes. Und es ist die never ending story von wertvollen und weniger wertvollen Menschen. Das würdevollen Gedenken an die Opfer hat in diesem Bild alleine deshalb keinen Platz, weil es schlichtweg keine Opfer gibt; denn dies würde bedeuten, auch von Tätern reden zu müssen. Ein gutes Gewissen sorgt für ruhigen Schlaf.

Gertrud Selzer (AKTION 3.WELT SAAR)

Die Autorin ist Vorstandsmitglied der AKTION 3.WELT SAAR, selbstständige Buchhändlerin. Sie bietet zu diesem Thema eine ausführliche Vortragspräsentation an: „Neger, Mohren, Bimbos – Rassismus in der Kinderliteratur. Eine Spurensuche am Beispiel Afrikas“. Weitere Informationen: AKTION 3.WELT SAAR; Weiskirchener Str. 24, 66679 Losheim am See, Telefon: 06872 / 9930-56, www.a3wsaar.de

Anmerkungen:

- (1) Die lustigen Neger von Kamerun, Sammlung Otto Glaser, zitiert nach: Der Afrikaner im deutschen Kinder- und Jugendbuch, Hg. Mergner, Gottfried und Häfner, Ansgar; Hamburg 1989², S. 175
- (2) Großdeutschland bewährt sich und bildet sich am Neger, Gottfried Mergner, in: Mergner/Häfner, Hamburg 1989, S.18
- (3) Caspari, Gertrud; Anschauungs- und Darstellungsbuch: Auf dem Lande, Leipzig 1910
- (4) Stanleys Reise durch den dunklen Weltteil, für die reifere Jugend bearbeitet von Richard Roth, Stuttgart, Berlin, Leipzig 1881 Seite 8
- (5) Frenssen, Gustav; Peter Moors Fahrt nach Südwest, Berlin 1906
- (6) Mader, Friedrich Wilhelm; Der Schatz des Halim Pascha 1954
- (7) Friedrich, Ilse; Mädchen im Tropenhelm, Reutlingen 1953
- (8) Lebendige Geographie Ravensburg 1962